Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 64 (1985)
Heft: 9

Nachruf: Zum Tod von Heinrich Böll
Autor: Brandt, Willy

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gehorsam in geistiger Achtungstellung war die Devise in Hitlers Wehrmacht. Nun will ich Mabillard keineswegs auch nur verdächtigen, fremde Anleihen bei einem Diktaturstaat aufzunehmen. Aber er müsste wissen, dass der von ihm im Endeffekt geforderte unbedingte Gehorsam sowenig zu einer Demokratie passt wie ein Staatsstreich.

Zuviele Kriegsverbrechen basierten auf dem Grundsatz «Befehl ist Befehl». Ich unterstelle dem Ausbildungschef nicht, im Endeffekt solches zu wollen.

Die von ihm verlangte «intellektuelle Disziplin» ist nicht zu Ende gedacht, ist zu kurzsichtig, zu einseitig und daher gefährlich. Jede Armee braucht Disziplin, sicher, aber sie ist nicht grenzenlos.

Wie viele Militärs bekundet auch Mabillard ein gestörtes Verhältnis zur Öffentlichkeit und zu deren Interpreten, zu den Journalisten. Nur so ist folgende Entgleisung erklärbar: «Für alle, die Verantwortung tragen, ist der Journalist im besten Fall zumindest ein potentieller Gegner», impft er «seinen» Instruktoren ein. Sicher, Journalisten sind lästig, die Presse ist oft unbequem, Radio und Fernsehen können gelegentlich kritisch sein. In einer Demokratie, die Pressefreiheit für fundamental hält, in der das Volk ein Recht auf Information hat, ist es geradezu pervers, den Journalisten zum «potentiellen Feind» abzustempeln - und das «im besten Fall». Wie hält es denn Mabillard im eigentlichen Fall?

Die Krone der Unverschämtheit setzt Mabillard aber dem eigenen Stand auf. «Ein Staat mag noch so demokratisch sein», behauptet er, «eine Gesellschaft noch so sehr der Gleichheit aller Menschen verpflichtet, immer ist und bleibt das Bestehen einer Elite mit ihrer Tatkraft unentbehrlich... In unserem Land stellt das Instruktionskorps eine Elite dar, und zwar nicht nur auf militärischem, sondern auch auf gesellschaftlichem Gebiet». Allein der Gedanke, dass ein paar tausend Berufsoffiziere, das sind die Instruktoren, in einem Milizheer von 600 000 Mann die Elite darstellen sollen, «auch auf gesellschaftlichem Gebiet», wie Mabillard ausdrücklich unterstreicht, stellt eine unerhörte Herausforderung an unsere Gesellschaft dar. Statt philosophische Bücher sollte der Ausbildungschef sein Pflichtenheft und die Bundesverfassung studieren. Dann wüsste er, dass die Armee nicht die Schule der Nation ist, dass er nicht dazu legitimiert ist, die «Spielregeln» dieser Nation bestimmen zu wollen. Der demokratische Absturz von Mabillard stellt eine flagrante Verletzung der Verhältnismässigkeit zwischen Staat und Armee dar.

Zu fragen bleibt, ob Mabillard eine Einzelstimme darstellt oder vom EMD-Kollektiv abgeschirmt wird. Die wiederholten Eskapaden lassen den Verdacht zu, es stehe da kein Männlein einsam im EMD-Wald. Es wird deshalb nötig sein, Mabillards Geschichten im Parlament zur Diskussion zu stellen. Mit seiner Rede am Instruktoren-Rapport ist der autoritäre Gipfel erreicht worden. Nun muss sich diese Demokratie, die eine zivile und politische ist, wehren. Die Frage ist gestellt: Ist dieser Ausbildungschef überhaupt noch tragbar? Vermutlich werden die Bürgerlichen für «Weniger Staat und mehr Militär» sein. Dann sollen sie es sagen, dann ist Mabillard ihr (Traum-)Mann.

Zum Tod von Heinrich Böll

Der Tod Heinrich Bölls macht mich traurig. Die Trauer um ein einen ganz eigenen grossen deutschen Schriftsteller der Nachkriegsgeschichte werden viele seiner Leser weit über unsere Landesgrenzen teilen.
Es gab keinen Bruch zwischen dem Werk des Nobelpreisträgers und seinem Leben als pazifistischem Kämpfer. In seinen Büchern - wie im öffentlichen Leben - war Heinrich Böll die Stimme des Anstandes: unbestechlich, unbeugsam, wo nötig scharf und lauter.
Der Gegenstand seines literarischen Schaffens und sein politisches Engagement war die Würde des Menschen. Von ihm wurden wir daran erinnert, was Mitmenschlichkeit bedeutet in einer oft brutalen und oberflächlichen Welt. Seine leidenschaftliche Aufrichtigkeit hat ebenso viel bewirkt, wie sein mildes Lächeln der Aufklärung.
Heinrich Böll wurde von vielen verehrt und von zuvielen in Anspruch genommen. Die Dankbarkeit, die wir diesem beispielhaften Menschen schulden, geht nun in unsere Trauer ein.

Willy Brandt